

Dieses Dokument ist eine Abschrift mit gelegentlichen Anpassung an die neue Rechtschreibung und orthografischen Veränderungen.

15. November 2005.

Akten-Aufzeichnungen über die Gründe meines am 25. November 1950 erfolgten Rücktritts als Stammapostelhelfer und Nachfolger im Stammapostelamte.

Hierzu sei zunächst ein kurzer Überblick über die Vorgeschichte meiner Berufung zu dem Amte als Stammapostelhelfer und Nachfolger des Stammapostels gegeben:

Schon seit Jahren hatten die Apostel bei gelegentlichen Zusammenkünften in Zwiegesprächen ihre Sorge über die Zukunft des Werkes Gottes ausgetauscht. Es lastete auf den Aposteln die Frage, was wohl werden solle, wenn der Stammapostel heimgehen würde, ohne dass seinerseits ein Nachfolger bestellt worden sei.

Bereits im Jahre 1939 hat Apostel E. Güttinger diese Sorge dem Stammapostel schriftlich unterbreitet, ohne dass der Stammapostel der Lösung dieser Frage näher trat.

Dann hat Apostel Landgraf im Jahre 1940 oder 1941 dem Stammapostel die Bitte um Aussonderung eines Nachfolgers im Stammapostelamte nahe gelegt. Daraufhin schrieb der Stammapostel an die damals erreichbaren Apostel, – es war Krieg, und ging die Anfrage also nur an die deutschen Apostel – sie möchten ihm, ohne dass einer mit dem andern Rücksprache nehmen solle, damit keiner den andern menschlich beeinflussen könne, den in ihrem Geiste zu dem hohen Amte eines Stammapostels erweckten Mann, nennen. Kurze Zeit danach schrieb der Stammapostel, dass das Ergebnis seiner Rundfrage sei, es hätten 4 Apostel den Apostel Kuhlen vorgeschlagen. Er bemerkte hierzu, dass offensichtlich in der Angelegenheit nicht die nötige Einmütigkeit herrsche und er nicht handeln könne.

Nach Beendigung des Krieges war die Frage der Nachfolgerschaft für den Stammapostel infolge des hohen Alters des Stammapostels dann noch brennender geworden und natürlich auch Gegenstand von Gesprächen unter den Aposteln.

Im August 1947 waren die Apostel Lembke, Landgraf, Knigge, Schmidt, Weinmann und ich mit Stammapostel in Hamburg. Dort hielt der Stammapostel sonntags 2 Gottesdienste und fuhr im Anschluss an den Nachmittagsdienst mit Apostel Knigge bereits heimwärts, um in Hannover Zwischenstation zu machen. Die andern Apostel verblieben bis andern Tags in Hamburg, da eine Heimfahrt für sie am Sonntag zu weit gewesen wäre. Am Abend des betref-

fenden Sonntags brachte dann Apostel Lembke die Sprache auf das Thema der Nachfolge des Stammapostels, und alle Apostel sprachen ihre Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft des Werkes Gottes aus. Alle waren von der Sorge erfüllt das bei dem hohen Alter des Stammapostels plötzlich dessen Heimgang eintreten könne, ohne dass ein Nachfolger für ihn ausgesondert wäre. Wir kamen gemeinsam zu der Überzeugung, dass es nötig wäre, dem Stammapostel die Bitte vorzutragen, einen Nachfolger zu bestellen. Dieserhalb sollte jedoch auch mit den in Süddeutschland lebenden Aposteln Rücksprache genommen werden und kamen wir überein, dass die Lembke und Weinmann sich mit den Süddeutschen Aposteln über einen Zeitpunkt und Ort zu einer Besprechung dieser Sache einigen sollten.

Es fand dann auch bald danach eine Zusammenkunft der Apostel Lembke, Weinmann, Schall, und Hartmann an einem Ort in Süddeutschland statt, bei welcher sich diese Apostel über das Problem eingehend unterhielten und völlig einig gingen in der Ansicht, dass dem Stammapostel die Bitte [S. 2] um Berufung eines Nachfolgers vorgetragen werden sollte.

Ende Oktober 1947 waren dann die Apostel Lembke, Knigge, Schmidt, Weinmann und ich im Auftrage des Stammapostels zur Bedingung der Bezirke in der Ostzone Deutschlands, so wir zunächst in Berlin mit den Aposteln Landgraf und Oberländer zusammen waren. Deshalb haben die Apostel Lembke und Weinmann über das Ergebnis ihres Gespräch mit den süddeutschen Aposteln berichtet und betonte besonders Apostel Lembke erneut die Dringlichkeit der Aussonderung eines Nachfolgers für den Stammapostel. Es wurde beschlossen, dem Stammapostel ein entsprechendes Bittschreiben zuzustellen, welches dann aber, ehe es dem Stammapostel würde, von europäischen Aposteln unterschrieben werden sollte. Man kam überein, ein derartiges Schreiben überhaupt nur dann dem Stammapostel zu übergeben, wenn sämtliche europäischen Apostel ohne Ausnahme ein solches Schriftstück unterzeichneten, weil man bei der Überempfindlichkeit des Stammapostels in diesem Punkte fürchtete, dass sonst den betreffenden Aposteln, welche ein gemäßes Schreiben unterzeichnet hatten, dieses sehr übel nehmen würde.

Die Apostel Schmidt und Oberländer haben sich dann zuerst ins Büro des Apostels Landgraf begeben und einen ersten Entwurf des Schreibens an den Stammapostel gemacht. Diesen von den Aposteln Schmidt und Oberländer gefertigten Entwurf fanden die anwesenden Apostel in einigen Ausführungen etwas zu scharf, und ich wurde gebeten, den Brief neu zu schreiben und entsprechend abzufilen. Ich habe dann den von den Aposteln Schmidt und Oberländer gemachten Entwurf überarbeitet unter Korrigierung derjenigen Sätze, welche gegenüber dem

Stammapostel auch nur in geringster Weise hätten verletzend wirken können. Die Neuschrift fand dann die absolute Billigung der Apostel Lembke, Landgraf, Knigge, Schmidt, Weinmann und Oberländer.

In dem erwähnten Briefe wurde der Stammapostel gebeten baldigst einen neuen Stammapostel zu bestellen, damit Gottesvolk nicht bei seinem möglichen Heimgang in eine Krisis geraten möge. Auch wurde dem Stammapostel empfohlen, die Ansicht der Apostel einzuholen, wer wohl nach ihrem Dafürhalten der vom Herrn bereitete Mann sei, da er dann, wenn die Träger des Amtes des Geistes ihren Überzeugung aussprächen, die beste Gewähr habe in der Stimme der Apostel die Stimme Gottes zu erkennen und dass das Zeugnis der Apostel wohl zuversichtlicher sei als Gesichte und Träume.

Außer diesem auch von mir unterzeichneten Schreiben haben die Apostel dann noch ein zweites Schreiben aufgesetzt, dessen Inhalt mir erst später bekannt geworden ist. In diesem Schreiben haben die Apostel mich als den Nachfolger des Stammapostels vorgeschlagen.

Es wurde dann verabredet, dass zwei der in Berlin anwesenden Apostel nach den Aposteln Buchner, Hartmann, Schall und Ludwig reisen und zustimmendenfalls von ihnen unterschreiben lassen sollten. Apostel Rockstroh sollte beim Besuch der Apostel Weinmann und Kuhlen im Bezirke Leipzig in gleicher Woche mit dem Besprochenen vertraut gemacht werden und zustimmendenfalls unterzeichnen. An die Schweizer Apostel sollte auf schriftlichem Wege angefragt werden, wann und wo sie in wichtiger Angelegenheit eine Zusammenkunft mit den Aposteln Lembke und Weinmann haben könnten, und weiterhin sollten zwei Apostel von den in Berlin Versammelten mit zwei der Süddeutschen Apostel gemeinsam zur Vorlage des Geschriebenen zum Stammapostel reisen.

Wenige Tage nach unserer Heimfahrt aus Berlin und der Ostzone Deutschlands reisten die Apostel E. und O. Güttinger aus der Schweiz nach Holland, und Apostel Lembke vereinbarte mit denselben, dass er und Apostel Weinmann sich mit ihnen in meiner Wohnung in Düsseldorf treffen könnten. Bei dem kurzen Aufenthalt der Schweizer Apostel in Düsseldorf haben die Apostel Lembke und Weinmann diesen alles eröffnet und von denselben auch die Unterschrift erhalten. Die E. und O. Güttinger reisten von Düsseldorf aus nach Holland, wo dann auch Apostel Paasman unterschrieb, und nach ihrer Rückkehr in die Schweiz unterzeichnete auch Apostel Schneider.

[S. 3] Das nun die Apostel Lembke and Weinmann bereits zwei Mal in der Angelegenheit eine große Reise unternommen hat (zuerst nach Süddeutschland zur Besprechung mit den Aposteln Hartmann und Schall und dann nach Düsseldorf zur Besprechung mit den Aposteln

E. und O. Güttinger), so wurde ich von Apostel Weinmann gebeten, die Reise zu den Aposteln Buchner, Hartmann, Schall und Ludwig an seiner Statt mit Apostel Lembke zu unternehmen. Obwohl ich mich dagegen heftig sträubte, habe ich guter letzt dem Drängen nachgegeben und mit dem Apostel Lembke zusammen zuerst nach Apostel Buchner gefahren, der seine Unterschrift gab, und dann trafen wir in Karlsruhe in der Wohnung des Apostels Hartmann die Apostel Hartmann, Schall, und Ludwig, mit denen wir uns besprachen und die auch unterzeichneten.

Bemerken muss ich, dass ich bis dahin den Inhalt des einen Schriftstückes worin ich als Nachfolger vorgeschlagen wurde, nicht gelesen hatte. Jenes Schreiben wurde jeweils ohne mein Beisein mit den verschiedenen Aposteln besprochen und von diesen unterschrieben. Erst später bekam ich eine Fotokopie des Schriftstückes, worin man mich als Nachfolger des Stammapostels vorgeschlagen hatte, durch Apostel Lembke zugestellt.

Es war ursprünglich beabsichtigt im Anschluss an die Karlsruher Besprechung, in welcher die letzten Unterschriften gegeben wurden, mit zwei der Süddeutschen Apostel gemeinsam zum Stammapostel zu fahren und diesem alles zu unterbreiten. Hiergegen sprach jedoch besonders Apostel Schall seine Bedenken aus, dass er sagte, dass nach seiner genauen Kenntnis der Mentalität des Stammapostels dieser es nicht ertragen würde, wenn er so plötzlich von mehreren Aposteln in einer solchen Angelegenheit besucht werden würde, ohne dass die Apostel vorher bei ihm angemeldet seien. Auch erwähnte Apostel Schall, dass der Stammapostel eine Anmeldung mehrerer Apostel zweck Erörterung der Nachfolgerfrage ganz und gar nicht aushalten könne, es wäre also ganz unmöglich, dass wir unmittelbar anschließend an unser Karlsruher Zusammensein zu mehreren Aposteln zum Stammapostel reisen könnten. Apostel Schall schlug vor, dass er sich beim Stammapostel zur Besprechung in irgendeiner Sache ansagen wolle und dann nach Vortrag dieser nebensächlichen Angelegenheit die Sache dem Stammapostel vortragen werde.

So sind denn Apostel Lembke und ich von Karlsruhe aus direkt wieder nach Hause gefahren, entgegen dem Plane, mit zwei der süddeutschen Apostel im Anschluss an die Karlsruher Besprechung zum Stammapostel zu reisen. Später wurde es uns sehr übel vermerkt, dass wir nicht beim Stammapostel eingekehrt sind, sondern hinter seinem Rücken gearbeitet hätten. Dabei darf ich bemerken, dass in all den Besprechungen kein hässliches Wort gegen den Stammapostel gefallen ist, dass von einem Arbeiten gegen ihn nirgend und niemals die Rede war, sonder lediglich die Übereinstimmung aller Apostel in der Frage der Lösung der Nachfolgerschaft des Stammapostels festgestellt wurde.

Nach dem sich Apostel Schall zu seiner wichtigen Besprechung beim Stammapostel angesagt hatte, ließ derselbe durch den Bezirksältesten Weine telefonisch bei Apostel Schall anfragen, um welche Angelegenheit es sich handele. Und da musste Apostel Schall halt sagen, um was es ging. Daraufhin ist dann der Stammapostel sehr aufgeregt worden und wurden die Apostel Schall, Hartmann, Ludwig und Buchner zu ihm bestellt. Als diese Apostel beim Stammapostel waren und die Schriftstücke übergeben hatten, hat der Stammapostel seiner Entzündung Ausdruck gegeben, dass die Apostel hinter seinem Rücken über alles gesprochen hätten, anstatt vertraulich mit ihm zu sprechen usw. usw. (Ging es denn überhaupt anders, als in der so wichtigen Frage zuerst eine Übereinstimmung aller Apostel herbeizuführen. Was war dabei Unrechtes?). Die Apostel hatten doch in ihrem Schreiben kein den Stammapostel verletzendes Wort gebraucht, sondern so geschrieben, dass ihm höchste Ehrerbietung gezollt wurde.

[S. 4] Der Stammapostel hat gegenüber den Aposteln Schall, Hartmann, Ludwig und Buchner derart empört über den Schritt der Apostel gesprochen und den Männern erklärt, dass die Berufung eines Nachfolgers allein seine Sache wäre und nicht Angelegenheit der Apostel, dass ihm der Herr noch keinen Nachfolger gezeigt habe usw., er weinte dabei heftig, dass die genannten Apostel erschüttert waren über die Reaktion des Stammapostels und ihm dann sagten, sie würde dann eben ihre Unterschrift zurückziehen.

Danach kam dann ein Schreiben des Stammapostels an die Apostel, dessen Inhalt von entsetzlichen Vorwürfen gegen die Apostel angefüllt war. Unter anderem hieß es darin, dass einige Apostel es sich zum Ziele gesetzt hätten, Gotteswerk zu zerstören. Mir persönlich wurden Vorwürfe gemacht, die ich hier nicht wiederholen möchte, die ich aber in einem Schreiben an den Stammapostel in aller Liebe berichtigte. Das Schreiben des Stammapostels war in seinem Inhalt und Ton derart furchtbar und ausfallend, dass Apostel Schmidt sagte: „Dieses Schreiben des Stammapostels ist direkt satanisch, es darf niemals in die Öffentlichkeit kommen, sonst ist der Stammapostel bei allen erledigt.“ Die Apostel Lembke, Knigge, Schmidt, Weinmann und ich kamen dann zur Beratung zusammen, wo wir alle unserm Entsetzen über das Schreiben des Stammapostels Ausdruck gaben und uns darüber unterhielten, was nun zu tun sei. Wir vereinbarten, dass ein jeder von uns an den Stammapostel noch einmal zu allem schriftlich Stellung nehmen solle, was dann auch geschehen ist.

Apostel Schmidt ist persönlich zum Stammapostel gefahren und hat unsere Ansicht vorgebracht und auch des Stammapostels Meinung angehört. Ich selbst bin beim Stammapostel gewesen und habe mich mit ihm ausgetauscht. Ich habe ihm dabei meine Einstellung aus-

drücklich so gesagt, dass er jeden der Apostel zu seinem Nachfolger bestimmen könne, ich würde mich jedenfalls mit Freuden unter jeden stellen, wen er auch erwählen würde. In bestem Einvernehmen bin ich vom Stammapostel wieder heimwärts gereist.

Die Apostel Lembke, Weinmann, Knigge und Schmidt machten zu dem überaus vorwurfsvollen Briefe des Stammapostels ihrerseits Schreiben an den Stammapostel. Als der Stammapostel in sehr ausführlich und sachlich gehaltenen Brief des Apostels Weinmann soeben begonnen hatte zu lesen, las er darin den Satz: „Ich bete zum Herrn, dass er Ihnen in dieser wichtigen Angelegenheit Weisheit gebe.“ Als der Stammapostel diesen Satz las, warf er den Brief wütend weg und hat denselben nicht mehr weiter gelesen. Er sagte zu dem anwesenden Bezirksältesten Weine, dass es unerhört sei, dass ein Apostel es für nötig hielt, für ihn, den Stammapostel, Weisheit vom Herrn zu erbitten. Den ebenfalls sehr sachlichen, ausführlichen und in liebevollem Ton geschriebenen Brief des Apostels Lembke hat der Stammapostel nach Aussagen des Bezirksältesten Weine ebenfalls nicht gelesen.

Nach mehreren Schreiben von verschiedenen Aposteln und auch der persönlichen Besprechung des Apostels Schmidt und meiner persönlichen Unterredung mit dem Stammapostel erging dann später eine Einladung des Stammapostels an die europäischen Apostel am 21. Mai 1948 in Frankfurt zur Apostelversammlung zu erscheinen, wo selbst dann in geheimer Wahl der Nachfolger des Stammapostels durch die Apostel erwählt werden sollte. Diese Wahl war durch den Stammapostel selber vorgeschlagen bzw. angeordnet worden.

Als dann die Apostel am 21. Mai 1948 in Frankfurt am Main versammelt waren, haben mehrere Apostel, vor allen Dingen aber ich selbst, den Stammapostel nochmals eindringlich gebeten er selbst möge doch einen der Apostel zu seinem Nachfolger bestimmen, wir alle würden uns unter jeden von ihm Berufenen beugen, wen er auch ernennen möge. Doch das verweigerte der Stammapostel beharrlich und bestand darauf, dass eine geheime Wahl stattfinden sollte.

Es wurden dann an alle anwesenden Apostel Wahlzettel ausgegeben, auf denen die Namen sämtlicher damals auf der Erde lebenden Apostel standen [S. 5] und hinter den Namen ein runder Kreis in welchen jeder ein Kreuz hinter dem Namen des Apostels machen sollte, den er für den Nachfolger des Stammapostels hielt. Der Stammapostel selbst beteiligte sich nicht an der Wahlabstimmung. Die geheime Abstimmung ergab dann im ersten Wahlgang, dass 9 Stimmen auf mich, 3 Stimmen auf Apostel Schall und 2 Stimmen auf Apostel Landgraf entfielen. Daraufhin erklärten die Apostel Schall und Landgraf, dass sie ihrerseits ablehnten. Daraufhin wurde ein zweiter geheimer Wahlgang vorgenommen, an dem sich alle anwesen-

den Apostel außer dem Stammapostel und mir beteiligten. Und diese Abstimmung im zweiten Wahlgang ergab den einstimmigen Vorschlag aller Apostel, mich als Nachfolger des Stammapostels zu berufen. Das Ergebnis dieser Wahl wurde wie folgt protokolliert:

„Auf der Tagesordnung stand die Wahl eines Nachfolgers des Stammapostels. Es wurde in geheimer Abstimmung im zweiten Wahlgang von allen Bezirksaposteln und Aposteln einstimmig der Bezirksapostel Peter Kuhlen, Düsseldorf, zum Nachfolger des Stammapostels gewählt.“

Den überseeischen Aposteln wurde von der stattgefundenen Wahl Nachricht gegeben durch den Stammapostel, und gaben alsdann auch diese alle ihre schriftliche Zustimmung zu meiner Aussonderung als Stammapostel-Nachfolger.

Die Einsetzung in das Amt eines Stammapostelhelfers und Nachfolgers im Stammapostelamte wurde dann am 1. August 1948 in Bielefeld durch den Stammapostel vorgenommen. In diesem Gottesdienste führte der Stammapostel nach der Feier des heiligen Abendmahles folgendes aus:

„Nun habe ich euch noch etwas zu sagen. Ihr wisst ja, dass ich kein Jüngling mehr bin. Am kommenden 2. Januar werden ich 78 Jahre. Nun waren die Apostel schon längere Zeit um die Zukunft des Werkes geängstigt; denn das, was durchlebt wurde und gegenwärtig durchlebt wird, geht nicht spurlos an uns vorüber. Und kam eben doch die Frage: Wer soll, wenn ich vom Herrn abberufen werde, die Führung des Werkes übernehmen? Die Apostel traten vor einiger Zeit dieserhalb an mich heran und haben den Apostel Kuhlen als meinen zukünftigen Nachfolger vorgeschlagen. Im Frühjahr, am 21 Mai, kamen dann die Apostel nach Frankfurt. Es wurde der Satzung entsprechend eine geheime Wahl vorgenommen, durch die einstimmig die Erwählung von Apostel Kuhlen als mein Nachfolger festgelegt wurde. Jetzt kam auch noch hinzu, dass am 28 Juli vor 100 Jahren Vater Niehaus geboren wurde und da wollten wir doch an diesem Tage nicht vorbeigehen, ohne dessen zu gedenken, was Vater Niehaus in der Zeit seiner Tätigkeit im Werke gearbeitet hat. Auch alle überseeischen Apostel haben inzwischen ihre Zustimmung gegeben zur Einsetzung des Apostels Kuhlen als meinen Nachfolger. Und dieser Tag heute ist zur Aussonderung des Apostels Kuhlen als zukünftiger Stammapostel vorgesehen. Solange ich noch da und arbeitsfähig bin, ist er mein Helfer. In dem Augenblick aber, wo ich durch Krankheit oder sonst wie vom Herrn abberufen werde, tritt er ohne weiteres an meine Stelle. So will ich nun heute die Handlung vollziehen und ihm Amt und Auftrag übergeben, sodass dann die Sorge um die zukünftige Führung des Werkes von den Aposteln genommen ist.

Nun rechnen ja viele der Brüder und Geschwister damit, dass der Herr zu meiner Zeit kommen würde. Dazu bemerke ich: Ich habe noch nie gelehrt, dass der Herr das tun müsste. Zu glauben, dass der Herr zu unserer Zeit kommt, das kann uns niemand verbieten und wird auch nicht verboten; denn die, die ein Ziel vor Augen haben, bereiten sich auch entsprechend vor. Das Ganze aber hat mit dem Tag des Herrn absolut nichts zu tun. Als Vater Niehaus mich im Jahre 1924 als seinen Nachfolger eingesetzt hatte, war er noch 6 Jahre dienstfähig gewesen. So kann der liebe Gott auch mir noch Zeit zulegen zum Dienste; Apostel Kuhlen ist dann in dieser Zeit mein Helfer. Also das Stammapostelamt wird er übernehmen mit dem Augenblick, wo [S. 6] ich dienstunfähig werde, oder der Herr mich abberuft. Diese Einsetzung ändert an der Stunde des Kommens des Herrn absolut nichts, und es wäre töricht, jetzt auf einmal glauben zu wollen, dass nun der Herr wegen der Einsetzung noch lange nicht käme. Ein solcher Gedanke wäre völlig abwegig; denn, was im Ratschluss Gottes des Vaters festgesetzt ist, wird durch keine Sache, weder durch Engel noch durch Menschen, verändert.“

„Nun will ich mich an Apostel Kuhlen wenden; denn er hat ja dazu ja oder nein zu sagen.“

Frage des Stammapostels an Apostel Kuhlen: Wollen sie in der Zeit, wo ich noch arbeiten kann, mein treuer Helfer sein, und wollen sie, wenn mich der Herr von hinnen gehen lässt, dann das Stammapostelamt in gottgewollter Weise verwalten im Glauben, in der Liebe, in einer lebendigen Hoffnung und in unverbrüchlicher Treue? Wenn dass ihr fester Wille ist, bestätigen sie das durch ein Ja.

Apostel Kuhlen antwortete: Ja!

Dann sprach der Stammapostel zu ihm: „Im Namen und Auftrag des Apostelkollegiums nimm hin das Stammapostelamt, dazu den Amtsgeist in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Dieser Geist mache in dir das Amt lebendig; er sei in dir die treibende und führende Kraft, um Vorgänger und Vorbild sein zu können. Trage die Schwachen in Geduld und Langmut, richte das Niedergebeugte auf, und stärke das, was schwach und hinfällig wird. Der Geist des Herrn, der dir zu diesem Amte gegeben ist, bewahre dich auf dem Wege, auf den der Herr dich gestellt hat, und Engel des Herrn sei dein Schutz und Schirm und bewahre dich vor dem Verderben, das da überall in Erscheinung treten wird. Dazu zu nimm hin den Segen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Der Friede von Christo Jesu sei mit dir! Amen.“

In der nachfolgenden Zeit habe ich alles getan, was in meinen Kräften stand, um den Stammapostel zu unterstützen und ihn zu erfreuen. Ich hatte mit ihm auch stets ein gutes Verhältnis,

musste aber leider in der Zeit meiner Tätigkeit als Stammapostelhelfer in zunehmendem Maße wahrnehmen, dass Kräfte gegen mich ander Arbeit waren, denen es ganz und gar nicht gefiel, dass ich einmal sollte die Leitung des Werkes übernehmen. Diese Leute wussten sehr wohl, dass ich vielerlei Dinge, die unter dem Deckmantel des heiligen Ideals unseres Glaubens geschah, nicht mehr dulden würde, wenn ich einmal die Leitung des Werkes übernehmen sollte. Und wenn der eine und andere der Apostel mit allerlei verwerflichen Dingen, die unter Missbrauch der hohen Achtung vor dem Stammapostel und Rücksichtnahme auf diesen begangen wurden, berichteten, dann habe ich gemahnt geduldig zu sein bis zur natürlichen Lösung dieser Frage durch den Heimgang des Stammapostels. Wenn – so war eine Argumentierung – diese Dinge zu Lebzeiten des Stammapostels zu Erörterung gebracht wurden, dann würde das Verhältnis zum Stammapostel sehr getrübt und dennoch keine gute Lösung erreicht werden. Und ich wollte eine gründliche Bereinigung der Dinge, die eine Vermenschlichung der Sache und allmähliches Dahinschwinden unseres Ideals nach sich ziehen, gesichert wissen. Dem Einfluss von unberechtigt sich einschaltenden Leuten konnten wir meines Erachtens nur dann wirksam begegnen, wenn keine pietätvolle Rücksicht auf den Stammapostel (also nach seinem evtl. Tode) mehr genommen werden brauchte.

Immer deutlicher wurde es mir im Laufe der Zeit, dass gewisse Leute mit aller List darauf hinzielten, die Handlung, durch welche ich zum Nachfolger des Stammapostels ausgesondert worden war, rückgängig zu machen. In den Zeitschriften „Wächterstimme, Amtsblatt und Unsere Familie“ trat immer präziser die Tendenz hervor, dass die Apostel und das Apostelkollegium nichts anderes als willenlose Werkzeuge in der Hand des Stammapostels [S. 7] sein dürften. Es wurde dem Volke Gottes nicht mehr wie früher gepredigt sie möchten ihrem Apostel vertrauen, sondern sie sollten auf ihren Apostel Acht haben, ob er auch ja in allen Dingen glaubte, liebte, hoffte und lehrte wie der Stammapostel, andernfalls brauchten sie demselben nicht mehr zu folgen. So kam es dahin, dass sich in einigen Apostelbezirken Gruppen bildeten, welche sich „stammaposteltreu“ nannten und ihre Aufgabe darin sahen, den zuständigen Apostel zu kritisieren. Und immer dann, wenn der betreffende Apostel nicht ganz nach ihrem Willen handelte verschanzten sie sich bei ihrem Widerstand gegen den Apostel dahinter, wenn sie erkannten, dass ihr Apostel nicht mehr ganz mit dem Stammapostel eins wäre, brauchten sie sich nicht mehr nach demselben zu richten. Apostel Schall berichtete mir, dass auch in seinem Bezirk ein Priester öffentlich gelehrt habe, dass ja die Erfahrung gezeigt hätte, dass auch Apostel abfallen könnten und dass man sich also lediglich nach dem Stammapostel zu richten brauchte.

Im Saarlande habe ich den dort besonders gegen die Schweizer Apostel opponierenden Brüdern mehrfach gesagt, dass es eines jeden Recht sei, sich beschwerdeführend über einen Apostel an den Stammapostel zu wenden, aber dass es niemals den Gliedern einer Gemeinde oder den einem Apostel unterstellten Amtsträgern zustehe, von sich aus einen Apostel abzulehnen. Man könne doch das Werk von unten nach oben reformieren, sondern müsse es von oben nach unten hin in Ordnung halten, andernfalls gäbe es ein Chaos.

Seit längerer Zeit wurde in den neuapostolischen Zeitschriften eine absolute Alleinregierung des Stammapostels gelehrt und dass er als das Haupt die allein richtige Lehre verkündige. Immer mehr hieß es ganz klar, dass die Apostel im Werke Gottes überhaupt nichts zu beschließen hätten, sondern dies ausschließlich Sache des Stammapostels sei. Damit verfolgte man das Ziel, darauf aufmerksam zu machen, dass die Aussonderung des Stammapostelhelpers Kuhlen durch einen Beschluss der Apostel herbeigeführt worden sei und also wohl nicht anerkannt werden könne.

In dem Artikel „Einssein – Vollkommenheit“ in Nr. 18 des Amtsblattes vom Jahre 1950 hieß es wörtlich: „Eine Reihe von Menschen kann durch Mehrheitsbeschluss eine Meinung äußern, ohne dabei eins zu sein. Die Apostel des Herrn aber wollen mit dem ihnen von Gott gegebenen Haupte eins sein, so wie der Sohn mit dem Vater eins war und ist. Für sie gibt es keinen Mehrheitsbeschluss, keine Wahl und kein Stimmenverhältnis. Auf solchen Voraussetzungen getroffene Entscheide hätten vor der Kraft des Glaubens keinen Bestand und müsste von allen Gläubigen und Getreuen verworfen werden.“ Dieser Artikel stammt der ganzen Schreibweise nach zu urteilen aus der Feder eines Mannes, dem an meiner Beseitigung gelegen war. Bemerken muss ich, dass ich trotz meiner Stellung als erster Mitarbeiter des Stammapostels auf die neuapostolische Presse keinerlei Einfluss hatte.

Außerdem wurde sowohl im Saarland als auch im Frankfurter Apostelbezirk (besonders im Bezirk Wiesbaden) die Flüsterpropaganda von Mund zu Mund weitergegeben, dass die Wahl des Apostels Kuhlen zum Nachfolger des Stammapostels eine menschliche gewesen wäre. Im Saarland erzählten mir die Bezirksältesten und Bezirksevangelisten wie auch naher Verwandter des Apostels Rockenfelder, der Evangelist Steffen, dass ich niemals Stammapostelhelper geworden wäre, wenn damals Apostel Rockenfelder bereits im Apostelkreise gewesen sei. Auch sagte man dort ganz offen, wenn es gelungen sei, den Apostel E. Güttinger zu beseitigen, dann ginge der nächste Sprung gegen Kuhlen. Von Seiten derer, die gegen Apostel E. Güttinger opponierten, wurde nämlich etliche Male unvorsichtig geäußert: „Erst kommt Güttinger an die Reihe und dann Kuhlen.“

Im Januar 1950 war ich in Holland, bei welcher Gelegenheit mir Apostel Kamphuis von seinem ersten Besuch in Frankfurt am Main erzählte, bei [S. 8] welchem er im Jahre 1949 mit dem Helfer Schlaphoff zusammen auch in der Wohnung des Bezirksevangelisten Friedrich Bischoff war und dort unter mehreren hörte, dass F. Bischoff zum Stammapostelhelfer Schlaphoff sagte: „Den Güttinger müssen wir beseitigen, der muss raus aus dem Apostelkreis.“ Der Bezirksevangelist Bischoff hatte wohl angenommen, dass der holländische Apostel Kamphuis diese in deutsch gesprochenen Worte nicht verstanden hätte. Aber Apostel Kamphuis hat nur zu gut verstanden und war zutiefst erschüttert über eine derartige Sprache. Gegen den Apostel E. Güttinger ging dann auch mit zunehmender Heftigkeit ein Sturm los, der zum Ziel hatte, den aufrechten Mann zu beseitigen. Und immer habe ich mich schützend vor Apostel E. Güttinger gestellt und immer wieder zwischen ihm und dem Stammapostel vermittelt und alles getan, um einen Bruch zu vermeiden, der für das Werk Gottes verhängnisvolle Folgen gehabt hätte. Meine Verteidigung für Apostel E. Güttinger ist mir allerdings sehr verübelt worden; denn ich sollte ja im Gegenteil den Mann beseitigen Helfen, der in seiner offenen, wahrheitsliebenden Art so unbequem war.

Es kam dann im Frühjahr 1950 das Problem der Zur-Ruhesetzung der bereits über 65 Jahre alten Apostel zu Sprache. Und als der Stammapostel den Aposteln schrieb, dass die Apostel Hartmann, E. Güttinger, Schneider, Buchner und Ludwig dieses Alter überschritten hätten, diese also demnach in den Ruhestand treten müssten, stellte Apostel E. Güttinger den Antrag, dass die Dienstaltermgrenze für Apostel auf 70 oder 72 Jahre gesetzt werden solle, dass dann aber auch der Stammapostel unter diese Bestimmung fallen müsse, weil auch er den Alterserscheinungen unterworfen wäre wie jeder andere Mensch usw. Dieser Antrag des Apostels E. Güttinger wurde seitens des Stammapostels mit furchtbarer Verärgerung aufgenommen, und hieß dann nur noch, dass Apostel E. Güttinger den Stammapostel beseitigen wolle.

In der am 8. Mai 1950 in Berlin stattgehabten Apostelversammlung sagte dann zum Entsetzen aller Anwesenden der Stammapostel, dass er einen Brief empfangen habe, wonach die Apostel beabsichtigten ihn bei seinem demnächstigen 80. Geburtstag in den Ruhestand zu versetzen. Darauf sagte ich, dass davon unter den Aposteln noch niemals die Rede gewesen sei und dies absolut nicht den Tatsachen entspreche. Desgleichen sagten auch die andern Apostel. Der Stammapostel meinte dann aber, dass wohl doch hierüber gesprochen sein müsse, er wolle uns das deshalb sagen. Ich habe dann gefragt: „Wer hat denn einen solchen lügenhaften Brief geschrieben?“ darauf entgegnete der Stammapostel, dass der Brief anonym gewesen sei. Hierauf gaben alle Apostel ihrer Entrüstung über ein solches Tun Ausdruck. Ich

fragte dann noch, ob der Brief noch vorhanden wäre, worauf der Stammapostel erwiderte, er habe denselben in den Papierkorb geworfen. Ich selbst hatte zu der Sache den Eindruck, dass jene Leute, die ein Interesse daran hatten, dass der Stammapostel bis zu seinem Tode in seinem Amte verbliebe und dass ich bis dahin meines Amtes enthoben sein müsse, diesen anonymen Brief an den Stammapostel geschrieben haben. Jene kannten ja die Ängstlichkeit des Stammapostels und haben dadurch vorgemalt, wie böse Apostel er um sich habe. Oder aber, ein solcher Brief ist in Wirklichkeit niemals beim Stammapostel angekommen und es handelte sich beim Vorbringen dieser Sache durch den Stammapostel um ein bloßes „Auf den Busch klopfen“, um zu erfahren, ob nicht irgendetwas hinsichtlich der Zur-Ruhesetzung des Stammapostels im Gange sei.

Als dann die Apostel mit dem Stammapostel in Holland weilten, erklärte der Stammapostel den Aposteln E. und O. Güttinger und R. Schneider am 18.6.1950 im Hotelzimmer in Eindhoven, dass der Herr ihm eine Offenbarung gegeben habe, dass er nicht mehr sterben würde und er also keine Veranlassung hätte, zurückzutreten, zumal er ja noch viel gesünder sei als Kuhlen usw. Dabei war die Furcht, die Apostel wollten den Stammapostel zur Ruhe setzen, gänzlich unbegründet, denn hierüber habe ich jedenfalls niemals in meiner Zeit als Stammapostelshelfer gesprochen.

[S. 9] Von der Zeit an kam dann mehr und mehr die Lehre auf, dass der Stammapostel die Wiederkunft Christi erleben und das Werk vollenden würde, dass er also auch der letzte Stammapostel sei.

Von verschiedenen Seiten wurde mir nach und nach die Mitteilung überbracht, dass der Stammapostel gesagt habe, ihm sei eine Gottesoffenbarung geworden, wonach er nicht mehr sterben würde und das Werk zur Vollendung führen werde. Im Apostelkreis hat der Stammapostel diese Mitteilung bis zu meinem Rücktritt als Stammapostelshelfer nicht öffentlich gesagt.

Immer klarer wurde dann erkennbar, dass man mich kaltzustellen suchte. So habe ich am 29.8.19[...] sofort nach dem mir durch Bischof Steidlinger mitgeteilten Heimgang des Apostels Hartmann nach Frankfurt telefoniert, dass ich gerne zu dem in Bad Orb zur Erholung weilenden Stammapostel kommen wollte, um mit ihm über die Beerdigung des Apostels Hartmann zu sprechen, da der Stammapostel selbst die Trauerfeier ja wohl nicht halten werde, das wurde mir am Telefon durch den Bezirksältesten F. Bischoff höflich, aber ganz bestimmt versagt. Ich sagte, dass ich mit meinem Wagen gut drei Stunden in Frankfurt wäre und dann von da aus nach dem naheliegenden Bad Orb fahren würde, ich hielte das für nötig usw. Aber

der Bezirksälteste Bischoff erklärte mir, das sei doch eine ganz unnötige Reise, die ich mir sparen solle, er würde sofort nach Bad Orb zum Vater fahren und mir dann das Nötige mitteilen.

Durch den Bezirksältesten Weine erfuhr ich per Telefon, dass er an den Bezirksältesten F. Bischoff die Mitteilung gemacht habe, dass Apostel Hartmann heimgegangen sei und dass dann wohl der Helfer Kuhlen die Beerdigung halten müsse, worauf der Bezirksältesten Bischoff ihm erwiderte, dass das doch Apostel Schall machen könne und ich nicht die Reise zu machen brauchte. Als dann der Sohn des Stammapostels mit Apostel Rockenfelder nach Bad Orb gefahren war, erhielt ich durch Apostel Rockenfelder die schriftliche Mitteilung, dass Apostel Hartmann zu seinen Lebzeiten gewünscht hätte, dass der Apostel Schall die Beerdigung halten möge. Wie sich später durch das Befragen des Bischofs Steidlinger (Schwiegersohn des Apostels Hartmann) herausstellte, war davon Angehörigen des Apostels Hartmann nichts bekannt. In der am Tage der Beisetzung des Apostels Hartmann vorher in Frankfurt stattgefundenen Apostelversammlung kam auch zur Sprache, dass der Stammapostel in eigenem kurz vorher geschriebenen Briefe an die Apostel das Verhältnis des Stammapostels zu den Aposteln und der Apostel zu dem Stammapostelshelfer erörtert hatte. In diesem Schreiben war deutlich niedergelegt, dass irgendein Briefverkehr – es sei dann absolut privater Art – zwischen den Aposteln und mir nicht Ordnung wäre. Ich habe dann in jener Apostelversammlung gesagt, dass ich noch niemals irgendeinen Briefwechsel über das Werk betreffende Dinge mit einem der Apostel gehabt hätte, es sei denn, dass ich dazu vom Stammapostel beauftragt worden wäre oder dass ich dem Stammapostel Abschrift meiner diesbezüglichen Briefe zugesandt hätte. Ich bat, man möge die Apostel fragen, ob irgendein Brief von mir existiere, worin ich in Angelegenheiten des Werkes oder eines anderen Apostelbezirkes mit jemandem korrespondiert hätte, doch hat sich hierzu niemand gemeldet, weil ich wirklich keinen Schriftwechsel über die Dinge geführt habe, die Sache Stammapostels waren, es sei denn, er hat von diesem gewusst, mich beauftragt oder Abschrift erhalten. Aber dann hieß es, so sei es ja nicht gemeint gewesen. In Wirklichkeit hatte man dem Stammapostel misstrauisch gemacht gegen mich und ihn dazu veranlasst, jede Verbindung der Apostel zu mir möglichst zu unterbinden.

Dann erfolgte meine zweite Saarlandreise, zusammen mit Apostel Otto Güttinger, bei welcher ich alles, aber auch alles Erdenkbare aufgeboten habe, eine Versöhnung aller Brüder durchzuführen. Ich habe dabei den Grundsatz verfolgt, keinen zu verlieren, sondern allen zu helfen. Niemand habe ich einen Vorwurf gemacht, andererseits auch keinen von irgendeiner Seite Verklagten fallen lassen, sondern zum allseitigen Vergeben gemahnt. Ich hatte allerdings nicht

solche verdammt, die gewiss [S. 10] Leute unbedingt entfernt sehen wollten. Und das ist mir wiederum krumm genommen worden. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, dass wir das Amt der Versöhnung tragen und nicht das Richteramt und dass wir alle helfen und nicht verurteilen sollen. Zumal man im Saarlande als fraglich war, wer wohl am meisten gefehlt hatte. Dazu könnte man ein besonderes Kapitel schreiben.

Es musste seit Monaten auffallen, dass in der Zeitschrift „Unsere Familie“ bei Berichten über Gottesdienste, die der Stammapostel gehalten und denen ich mitgedient hatte, meine Ausführung entweder nur zu einem ganz kleinen Teil, oder nur mit einem allgemeinen Satz, oder sogar absolut nicht erwähnt wurden, obwohl es bisher sogar immer der Fall war, wenn an einem Platze, wo der Stammapostel Gottesdienste gehalten, einer der Apostel mitgearbeitet, dann erschien in dem Bericht hierüber in „Unserer Familie“ wenigstens auch etwas über die Ausführungen des mitdienenden Apostels. Im Juni 1950 war der Stammapostel mit allen europäischen Aposteln in Holland, wo er drei sehr große Gottesdienste hielt. In allen drei Gottesdiensten habe ich gemäß der Bitte des Stammapostels mehr Zeit im Dienen ausgefüllt als gewöhnlich und hat der Stammapostel weniger gesprochen als sonst, weil selbst der holländischen Sprache nicht mächtig ist und ich in Holländisch zu den Versammelten reden sollte. Aber in dem über die drei großen in Holland gehaltenen Dienste in „Unsere Familie“ erschienenen Bericht ist noch nicht einmal mit einem Worte erwähnt worden, dass ich überhaupt in Holland mitgedient habe. Die wahrscheinlich vorhandene Sorge, ich könnte zu sehr in den Vordergrund gerückt werden, war wirklich unberechtigt, denn danach stand mein Sinn absolut nicht.

Durch Apostel Otto Güttinger erfuhr ich, dass Apostel Schall ihm erzählt hätte, er sei am 19. August 1950 im Wagen des Stammapostels zur Apostelzusammenkunft in Bielefeld gereist, und bei dieser Fahrt habe der Stammapostel zu Apostel Schall gesagt, ich hätte mich in der Wohnung des Bezirksältesten Weine abfällig über den Stammapostel geäußert. Apostel Schall hat dazu gesagt, dass er mich ja im März 1950 bei der Reise durch die Gemeinden des Bezirks Hof in Bayern begleitet habe und ich dort überall nicht nur Grüße vom Stammapostel bestellt hätte, sondern in allen Gottesdiensten auch Ausführungen aus den Stammapostelgottesdiensten erwähnt hätte. Ebenfalls seien er und Apostel Schmidt mit mir gemeinsam im Saarland gewesen, wo ich den Stammapostel gut vertreten hätte. Er hätte von mir nichts Nachteiliges über den Stammapostel gehört.

Was das ominöse Gespräch in der Wohnung des Bezirksältesten Weine angeht, so habe ich später dieserhalb Apostel Schall gefragt, um was es sich denn da handeln solle, ich wäre mir

einer solchen Sache nicht bewusst. Da sagte mir Apostel Schall, dass er jedenfalls nicht dabei gewesen wäre. Ebenfalls habe ich den Bezirksältesten Weine gefragt, ob er wüsste, wann ein solches Gespräch in seiner Wohnung stattgefunden haben sollte und was da meinerseits sollte gesprochen worden sein. Er sagte mir dann der Stammapostel habe ihm gesagt, solches sei gewesen am Tage vor meiner Wahl zum Stammapostel-Nachfolger, also am 20. Mai 1948. Ich habe den Bezirkältesten Weine gefragt, ob er wüsste, was ich da gesagt haben soll, darauf sagte er mir, im sei davon nichts bekannt und er wäre auch keinesfalls dabei gewesen. Am 25. November 1950, dem Tage meiner Rücktrittserklärung vom Stammapostelshelferamte, warf mir der Stammapostel u. a. vor, dass ich in der Wohnung des Bezirksältesten Weine zu den Aposteln abfällig über ihn gesprochen hätte, solches hätte man eine Etage über der Wohnung des Bezirksältesten Weine gehört. Als ich dem Stammapostel sagte, dass ich davon nichts wüsste und dass er mir doch sagen sollte, was ich da gesprochen haben sollte, da hat er das abgelehnt.

Als Apostel Otto Güttinger im August 1950 Ferien machte, hat er auch den Stammapostel in Frankfurt besucht! Bei der Gelegenheit hat der Stammapostel zu ihm gesagt, er brauche keinen Helfer, er fühle mich gesund [S. 11] usw. Und wenn Kuhlen den Bischof Wicht in seinem Auftrag als Apostel eingesetzt und außerdem den Bezirk Hof bedient hat, so hätte er dazu kein Stammapostelshelfer sein brauchen, dazu könne einfach ein Apostel bestimmt werden.

Der Stammapostel war also so weit gekommen, dass er offen sagte, er habe keinen Helfer nötig und ein Nachfolger käme für ihn nicht in Frage. Die Wirklichkeit war freilich, dass er sich immer mehr eines anderen Mannes als Helfer bediente und zwar in mancherlei wichtigen Angelegenheiten, die der Stammapostel inoffiziell mit jenem Manne überlegte und erledigte.

Ich habe dann eines Tages vertraulich mit dem Bezirksältesten Weine gesprochen über alle meine Feststellungen und Wahrnehmungen und ihn gebeten, mir offen zu sagen, ob es nicht ratsam sei, das ich als Stammapostelshelfer und Nachfolger des Stammapostels zurücktreten sollte, damit ich mit dem Stammapostel und der Stammapostelshelfer mit mir wieder ganz eins würde. Darauf hat Bezirksältester Weine ganz entschieden gesagt, dass ich einen solchen Schritt auf keinen Fall tun dürfe, weil das Werk dann sicher ganz absinken und gänzlich Menschenwerk werden würde. Ich möchte doch aushalten, solange ich könne.

Es war jedoch immer offensichtlich, dass radikal darauf hingearbeitet wurde, dass ich als Stammapostelshelfer und Nachfolger des Stammapostels verschwinden müsse. So war es für mich auch nichts Überraschendes, sondern lediglich lange befürchtet, dass in dem vom Verlag

Friedrich Bischoff für das Jahr 1951 erschienenen Kalender, der den Aposteln in der 2. Novemberhälfte 1950 zugestellt wurde, ein direkter Angriff gegen meine Stellung im Werke zu lesen war. In diesem Artikel wurde offen ausgesprochen, dass der Herr dem Stammapostel überhaupt noch keinen Nachfolger gezeigt hätte. Das war bewusste Arbeit, durch welche eine Aktion gegen mich ausgelöst werden und durch Fragen über diese Sache eine Entscheidung herbeigeführt werden sollte. In diesem Artikel standen u. a. folgende Ungereimtheiten: „Petrus hatte keinen Nachfolger (als Stammapostel) eingesetzt; denn er hatte keinen Auftrag, solches zu tun. Hätte der Herr das gewollt, so wäre es ihm ein Kleines gewesen, Petrus nochmals zu erscheinen und ihm zu zeigen, welche der damaligen Apostel oder Amtsbrüder mit der weiteren Führung des Gottesvolkes zu beauftragen sei. Da das aber nicht geschah, lag es auch nicht im Willen des Herrn.“ – „Es geschah aber etwas anderes: Als nach und nach alle Apostel in die Ewigkeit heimgegangen waren, da wählten die oberen der damaligen apostolischen Kirche aus ihrer Mitte einen, der von nun an die Führung des Gottesvolkes übernehmen sollte. Jener erste, der aus ihrer Wahl hervorging, war der Bischof von Rom. Diese Männer handelten damals zweifellos nach ihrem guten Glauben und nach durchaus menschlich begreiflichen Erwägungen. Als jede Gottesoffenbarung hinsichtlich der Nachfolge Petri ausblieb, wollten sie doch nicht, dass das Volk Gottes ohne einen obersten Seelenhirten bliebe. Es war aber eben nur menschlich verständlich, weil es menschlich gedacht war; denn die folgenden 19 Jahrhunderte haben gezeigt, dass sich Gott nicht zu diesem Wahlakt bekannte usw.“ – „Als nun aber die Zeit abermals erfüllt war nach den Maßstäben Gottes, da sonderte der Herr wiederum einen Mann aus usw.; Apostel Schwarz in Holland. Er empfing auf die gleiche Weise wie einst Petrus seinen Auftrag vom Herrn.“ – „Und der Herr bekannte sich zu der Arbeit dieses Gottesmannes, und er zeigte ihm, da die Zeit gekommen war, dass er heimgehen sollte ins Vaterhaus, seinen Nachfolger im Stammapostel Krebs. Ihm folgte auf dem gleichen Wege der göttlichen Berufung Stammapostel Niehaus, der seinerseits am Abend seines arbeitsreichen und gesegneten Lebens im Dienste des Herrn das hohe Amt im gleichen Auftrage wie seine Vorgänger dem Stammapostel Johann Gottfried Bischoff übertrug.“ – „Er ist der festen Überzeugung, dass der Herr nicht mehr lange verziehen und die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr – nach seinen eigenen Worten – noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm [S. 12] weiterführen solle.“ – – –

Erst eine kurze Stellungnahme zu diesen Ausführungen: Herr Meyer-Geweke hat diesen Artikel entweder niemals selber geschrieben, oder aber nach ausdrücklicher Anweisung; denn Derartiges hätte er ohne Einverständnis seines Brotherrn keinesfalls zu schreiben gewagt. –

Nach diesem Artikel war es also Gottes Wille, das nach dem Tode eines Petrus die Herde Christi ohne obersten Hirten bleiben sollte. Es war also nicht göttliche Zulassung, sondern gottgewollt, dass nach Petri Tod kein Apostel und kein Stammapostel mehr die Herde weiden sollte. Die Behauptung, dass, nachdem alle Apostel des Herrn in der Zeit der Urkirche ausgestorben waren, die Oberen der damaligen Apostolischen Kirche einen aus ihrer Mitte, nämlich den Bischof von Rom, gewählt haben, damit dieser das Werk das Werk weiterführen sollte, zeugt von einer Unkenntnis der Kirchengeschichte ohne Gleichen, oder soll man annehmen, dass eine derartige Entstellung der Tatsachen absichtlich vorgenommen wurde, damit nur alles in den Rahmen vorgenommener Pläne passte? Der letzte Apostel, der aus der Zeit der Urkirche ist nämlich ums Jahr 100 nach Christi Geburt verstorben; aber die Erwählung des Bischofs von Rom als Oberhaupt der Kirche ist dann keinesfalls kurz danach erfolgt, sie ist nicht einmal zu Lebzeiten eines einzigen Amtsträgers, der beim Tode des zuletzt heimgegangenen Apostels Johannes noch lebte, geschehen, sondern ereignete sich erst im 4. Jahrhundert nach Christo, nämlich im Jahre 328 nach Christi Geburt. Und dann soll auf einmal das Erlösungswerk der Endzeit nicht mehr in England mit der Rufung der englischen Apostel begonnen haben, sondern zu allererst einmal ein Stammapostel Schwarz von Gott berufen worden sein. Das wahrlich eine üble Geschichtsfälschung; denn zunächst waren die englischen Apostel da. Dann wurden als erste Apostel der Neuen Ordnung die Apostel Rosochasky und Preuß gerufen, noch ehe Schwarz das Apostelamt trug. Zu gleicher Zeit mit Apostel Schwarz heben als Apostel der Neuen Ordnung gewirkt die Apostel Preuß, Böseke, Hohl, Steegmann, Hoppe, Obst, Menkhoff, Krebs, Ruff, Anthing, Lim Tjoeluin, Niemeyer und Klibbe. Alle diese Apostel haben während der Lebenszeit des Apostels Schwarz gewirkt, ohne dass einer von ihnen – auch Schwarz nicht – Stammapostel war; denn das Stammapostelamt gab es zu dieser Zeit noch gar nicht. Auch Apostel Schwarz ist niemals Stammapostel geworden, wenn er auch nach dem 1878 erfolgten Tode des Apostel Preuß die hervorragendste Persönlichkeit im Kreise der Apostel war. Weder Preuß noch Schwarz haben das Stammapostelamt getragen. Auch Apostel Krebs ist nicht durch Schwarz zum Stammapostel berufen worden, weil das Stammapostelamt im 1895 als Apostel Schwarz verstarb noch nicht existierte. Erst zu Pfingsten 1897 wurde Apostel Krebs in Anwesenheit der Apostel Niehaus, Obst und Ruff als Führer der Apostolischen Gemeinden und Als Haupt der Apostelschar erwählt. Aber selbst Vater Krebs wurde nicht Stammapostel genannt, sondern hieß nach wie vor Apostel Krebs. Man sprach von ihm stets als dem Einheitsvater Krebs. Erst Apostel Niehaus trug offiziell den Namen Stammapostel! – Dann soll das letzte Glied in dieser Kette Stammapostel J. G. Bischoff sein. Hat der liebe Gott darüber mit Herrn Meyer-Geweke gesprochen?

– Und dann kommt in jenem Artikel ein Satz, der zur Verwirrung unter den neuapostolischen Amtsbrüdern und Geschwistern führen musste, nämlich: „Er ist der festen Überzeugung, dass der Herr die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr – nach seinen eigenen Worten – noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm weiterführen solle.“ – Dieser Satz steht ja im krassen Widerspruch zu der am 1. August 1948 vorgenommenen Handlung der Aussonderung eines Nachfolgers für den Stammapostel J. G. Bischoff. Eine solche Schreiberei musste logischer Weise allerlei Fragen und Gedanken auslösen.

Für mich war es direkt klar, dass Herr Meyer-Geweke nur der vorgeschobene Mann war, der einen solchen Artikel auftragsgemäß schreiben musste, weil [S. 13] die Leute, die mich auf keinen Fall als Nachfolger des Stammapostels sehen wollten, selbst wagten, mit ihrem eigenem Namen solche Brüskierung meiner Berufung zu vertreten.

Ich habe dann zuerst mit Apostel Dehmel gesprochen, der hell entsetzt war über eine derartige Frechheit, die an den Fundamenten des apostolischen Werkes rüttelte. – Ich rief Apostel Knigge an, der mir gleich sagte, dass er wohl wüsste, weshalb ich mit ihm sprechen wolle, er habe wegen dieses schlimmen Artikels bereits mit Apostel Weinmann telefoniert, der über das Tun Meyer-Gewekes entrüstet gewesen wäre und gesagt habe, da bliebe nichts anderes übrig, als das ich sofort zum Stammapostel fahren sollte und dort eine Zurechtweisung Meyer-Gewekes fordern müsste. – Ich sprach auch telefonisch mit Apostel Schall, der den Artikel bis dahin noch nicht gelesen hatte, dem ich aber denselben in seinen Hauptsätzen am Telefon vorlas und der dann empört war, weil durch derartiges Schreiben die Organisation des Werkes Gottes angegriffen würde. Er riet mir, ich solle doch unverzüglich zum Stammapostel fahren und ihm darüber reden. – Andern Morgens früh rief mich Apostel Schall schon zeitig an und sagte, dass er nachts über die Angelegenheit ernstlich nachgedacht habe und dass er nach Kenntnis der Sachlage und Zustände in Frankfurt mir riete, ich sollte stille sein und nicht nach Frankfurt fahren, weil man das vielleicht als eine Selbstverteidigung auffassen würde. Die Zeit würde diese Schreiberei von selbst korrigieren. – Ich sprach auch mit Apostel Schmidt, der mir sagte, dass es sehr bedauerlich sei, dass Meyer-Geweke einen solchen Artikel geschrieben habe und wie der Mann überhaupt dazu komme usw. Ich sagte zu Apostel Schmidt, er müsse doch wissen, dass der Meyer-Geweke nur der vorgeschobene Mann sei, der vielleicht unbewusst die Sache meiner Beseitigung vorantreiben solle; denn ich hätte ihm ja schon vor längerer Zeit gesagt, dass bestimmt Leute sich nicht damit abfinden wollten, dass ich einmal der Nachfolger des Stammapostels werden sollte. Ich frug dann noch Apostel Schmidt was er mir raten würde, das meinte er: „Fahre sofort zum Stammapostel und sprich

zu ihm.“ Ich frug: „Fährst du mit?“ da entgegnete er ganz kurz: „NEIN!“ „Gut,“ sagte ich ihm da, „dann wisse, dass ein jeder, der das Treiben dieser Leute immerzu mitmacht, sich mit-schuldig macht am Blute von hunderttausend braven, einfältigen Seelen.“ Er meinte dann noch zu mir: „Wenn ich damals in der heutigen Erkenntnis gestanden hätte, dann würde ich gesagt haben, dass wir besser in der Frage des Nachfolgers des Stammapostel nichts getan hätten, sondern einfach dem Stammapostel haben sollten.“ Ich sagte ihm dann weiter: „Über die Frage, ob die Handlung menschlich oder göttlich war, bin ich innerlich vollkommen be-ruhigt, denn wenn eine so große Anzahl der Apostel zu der Erkenntnis gelangt seien, dass ich der vom Herrn erwählte sei, dann gilt mir das wesentlich mehr als Gesichte und Träume von irgendwelchen Geschwistern, die man als Gottesoffenbarung betrachte, wohin gegen man leider das Wort vieler Apostel als Menschenmeinung abtäte. Auch habe ich mich ja nicht selbst gewählt, sondern die Wahl ist vom Stammapostel veranlasst worden.“ – Apostel Dehmel sprach dann noch telefonisch mit Apostel Weinmann über die Angelegenheit, der dann gegenüber Apostel Dehmel äußerte, das man jetzt vor der Frage stehe, wie einst Bismark, nämlich: Hält man es mit dem alten Kaiser, dann verdirbt man es mit dem Kron-prinzen, oder hält man es mit dem Kronprinzen, dann verdirbt man es mit dem Kaiser! Es gab gegenüber dem Apostel Dehmel unverhohlen seiner Meinung Ausdruck, dass es von Herrn [S. 14] Meyer-Geweke unerhört sei – solches zu schreiben; aber er wisse ja, wenn einer der Apostel etwas gegen Fritz Bischoff sagen würde, der verdürbe es mit dem Stammapostel, und mit Stammapostel wolle er es auf keinen Fall verderben. Apostel Dehmel frug ihn dann, ob es nicht ratsam sei, einmal mit einigen Aposteln zusammenzukommen und mit diesen zu be-raten, was man gegen solche Quertreiberei tun könne. Darauf sagte Apostel Weinmann: „Tue das um Himmels willen nicht, denn das wird dir derart übel genommen, dann bist du unten durch. Wir haben in dieser Hinsicht doch so Furchtbares erlebt, dass uns die Lust vergangen ist, mit irgendwelchen Aposteln über solche Dinge zu reden. Ich gehe glaube ich für das nächste halbe Jahr in Ferien, damit mich niemand erreicht und ich zu allem nichts sagen brauche.“

Ich habe dann den Bezirksältesten Weine angerufen und ihn gefragt, was der Stammapostel zu diesem Artikel gesagt hätte. Bez. Ält. Weine sagte mir dann, dass der Stammapostel tags zuvor morgens gesagt hätte, er habe am Abend vorher den neuen Kalender bekommen und diesen Artikel gelesen. Er habe eine schlaflose Nacht gehabt und darüber nachgegrübelt, was dieser Artikel wohl auslösen würde. Er habe von diesem Artikel erst erfahren, als der Kalen-der bereits im Versand war, er habe denselben vorher nicht gelesen. Er wollte ein Schreiben an die Apostel aufsetzen, worin er denselben mitteilen würde, dass Herr Meyer-Geweke ohne

sein Wissen und ohne seinen Willen Derartiges geschrieben habe. Zwar habe er im Jahre 1947 gesagt, dass der Herr ihm bis dahin noch keinen Nachfolger gezeigt habe, aber das sei ja inzwischen durch die vorgenommene Handlung überholt. – Dieses Schreiben sollte dann den Aposteln auf Anfrage zugestellt werden, damit sie solches den Fragenden sagen könnten. Der Bez. Ält. Weine hat dann dem Stammapostel vorgeschlagen, nicht erst abzuwarten, bis die Apostel dieserhalb schrieben, sondern ein solches Schreiben direkt an die Apostel zu senden, damit nicht erst große Verwirrung käme. Damit war der Stammapostel einverstanden, und andern Morgen wollte er das Schreiben verfassen und versenden. Dann habe der Stammapostel mittags noch einmal beim Bez. Ält. Weine angerufen und ihm gesagt, er habe auch soeben mit Fritz gesprochen, dass dieser soll in der nächsten Nummer von „Unsere Familie“ eine entsprechende Berichtigung zu dem Artikel des Kalenders bringen. –

Ich wartete dann auf das Schreiben des Stammapostels, das aber nicht kam, wie ich es geahnt hatte; denn ich wusste aus vieler Erfahrung, was die Geister wollen und dass mit dem Artikel im Kalender ja eine bestimmte Absicht verfolgt worden war. Ich rief dann nochmals beim Bez. Ältesten Weine an, ob das Schreiben des Stammapostels noch nicht abgesandt sei. Dann sagte mit Bez. Ältester Weine, der Stammapostel sei in Karlsruhe gewesen, wo er auch mit Apostel Hahn gesprochen habe, und dieser hätte dem Stammapostel geraten, nicht an die Apostel zu schreiben, sondern die Sache an sich heran kommen zu lassen. Außerdem habe der Bez. Älteste Fritz Bischoff inzwischen mit den Aposteln Schmidt und Weinmann telefoniert und dem Stammapostel berichtet, dass er mit diesen beiden Aposteln gesprochen habe und dass diese den Artikel in dem Kalender ganz in Ordnung befunden hätten. (Inwieweit diese Behauptung über die Aussagen der Apostel Schmidt und Weinmann gegenüber dem Sohn des Stammapostels den Tatsachen entsprechen, kann ich natürlich nicht sagen). Etliche Tage danach rief ich wiederum beim Bez. Ält. Weine an und frug, wie die Sache stehe. Er wollte mir aber dann absolut keine Auskunft mehr geben und sagte nur: „Wir hier vom Büro haben strikte Anweisungen, jedem Apostel, der etwa hier anrufen würde, zu erklären, sie dürften über nichts Auskunft geben, sondern sollten sich schriftlich an den Stammapostel wenden.“ Ich wusste dann bereits sonnenklar, dass die Arbeit meiner Beseitigung als Nachfolger des Stammapostels auf Hochtouren lief und dass man den Stammapostel mittlerweile gänzlich umgestimmt hatte, deshalb drang ich bittend in den Bez. Ält. Weine ein, er möge mir doch einen brüderlichen Rat geben, was ich tun solle. Aber er wollte nicht mehr mit der [S. 15] Sprache heraus, er war sehr eingeschüchtert und hatte direkt Angst, zu sprechen. Ich frug dann ganz eindringlich, was denn jetzt los sei, er möge mir das doch sagen, damit ich evtl. den Geistern zuvorkommen und von mir aus meinen Rücktritt erklären könnte. Dann hat

Bruder Weine sich erweichen lassen, mir zu sagen, dass der Sohn des Stammapostels in dessen Auftrag mehrere Apostel nach Frankfurt bestellt habe zu einer Besprechung, die zum Ziele habe, die am 1. August 1948 als eine in menschlicher Gutmeinung vorgenommene Handlung rückgängig zu machen. Dann frug ich weiter, ob er denn glaube, dass die bestellten Apostel „ja“ sagen würden. Darauf sagte er ganz kleinlaut: „Leider muss ich das als sicher annehmen.“ Außerdem sagte er mir, dass der Stammapostel inzwischen derart mit der Ansicht seines Sohnes übereinstimme, dass es für die Folge wohl unmöglich wäre, dass noch einmal ein ersprießliches Zusammenarbeiten zwischen dem Stammapostel und mir als Stammapostelhelfer stattfinden könnte. Der Stammapostel habe mittlerweile so viele Schriftstücke ausgearbeitet zum Beweise dafür, dass seine damalige Berufung zum Nachfolger des Stammapostels Niehaus gemäß den damals vorhandenen Gesichtern usw. göttlicher Art gewesen wäre, dass aber meine Einsetzung rein menschlich gewesen wäre, ja dass ich zu alldem damals getrieben hätte und die alleinige Schuld an allem trüge. Dann habe ich Bruder Weine gebeten: „Tun sie mir bitte noch einen Liebesdienst und gehen noch einmal hin zum Stammapostel und sagen ihm, er möge mir und sich selbst die Unannehmlichkeit einer wahrscheinlich sehr bitteren Auseinandersetzung über die Angelegenheit im Apostelkreise und auch dem Volke Gottes diese Tragödie ersparen. Ich wäre bereit, von mir aus wieder auf meine Ausgangsstellung als Bezirksapostel zurückzutreten und das Amt als Stammapostelhelfer und Nachfolger im Stammapostelamte zurückzugeben. Ich erklärte auch, dass ich mit dem Stammapostel unbedingt eine persönliche Aussprache haben wollte und dass ich dem Stammapostel versichere, dass ich mich gar nicht erst mit ihm in eine Diskussion über die Angelegenheit einlassen wolle, dass ich aber unbedingt mit ihm in gutem Einvernehmen leben möchte, da ich nie und nimmer nach der Krone strebte, sondern einzig und allein selig werden wolle, wobei es für mich Nebensache sei, ob ich wieder nur als Bezirksapostel in dem Düsseldorfer Bezirk schaffen könne. Der Stammapostel möge doch so gut sein und mich andern Morgens für eine Stunde zur Regelung der Angelegenheit empfangen.“

Diese telefonische Unterredung mit dem Bezirksältesten Weine war am Abend des 24. November 1950. Danach ist Bruder Weine zum Stammapostel gegangen und hat ihm den Inhalt unseres Gesprächs berichtet. Bruder Weine rief mich dann am gleichen Abend noch an, dass der Stammapostel mich am andern Morgen um 10 Uhr empfangen wolle, dass ich aber mein Rücktrittsgesuch schriftlich mitbringen sollte; dann würde meine Verabschiedung in allen Ehren geschehen. Ich sagte dazu, dass ich kein Schreiben mitzubringen gedächte, sondern erst den Verlauf der Unterredung mit dem Stammapostel abwarten möchte und dann entsprechend dem Hergang der Unterredung in Frankfurt das Schreiben formulieren könnte.

Ich frug dann noch den Bez. Ält., was der Stammapostel dazu weiter gesagt habe. Und Bruder Weine sagte mir, dass der Stammapostel sichtlich aufgeatmet habe und offenbar froh wäre, dass diese Lösung käme. Ich bat dann Bez. Ält. Weine, mir offen zu sagen, ob denn irgend eine Anklage gegen mich vorläge, ob ich mir in meiner Amtsführung irgend etwas hätte zuschulden kommen lassen usw. Da sagte Bez. Ält. Weine: Durchaus nicht, sondern er habe den Eindruck, wenn ich von der Position als Stammapostelshelfer und Nachfolger im Stammapostelamt zurücktrete, dann sei alles gut, dann würden auch die Leute, die hinter der Sache steckten völlig zufrieden sein. Ich frug weiter, ob er mir etwas raten würde, auch als Apostel zurückzutreten und völlig in den Ruhestand zu gehen, damit ich ganz sicher Ruhe bekäme. Bez. Ält. Weine meinte dann: „dazu haben sie absolut keine Veranlassung, bleiben sie auf jeden Fall im Apostelamt.“ „Ja,“ sagte ich, „ich habe ja auch keine Veranlassung, als Stammapostelshelfer zurückzutreten und muss diesen Schritt doch tun. Ist es nicht doch besser, ich lasse [S. 16] es darauf ankommen und spreche dann in einer Apostelversammlung in aller Offenheit über all die traurigen Missstände, die im Werke an höchster Stelle vorhanden sind und die das Werk ruinieren und in den Abgrund treiben?“ Da sagte Bez. Ält. Weine sehr betrübt: „Im Augenblick sehe ich keinen andern Ausweg als den, dass Sie selbst zurücktreten als Stammapostelshelfer; denn in einer Apostelversammlung würde der Stammapostel die Apostel vor die Konsequenz stellen: entweder sie stehen zu ihm, oder sie sollten sich zu mir bekennen. Wenn dann die Apostel geschlossen gegen den Stammapostel sprächen, dann würde das seinen Tod bedeuten. Und wenn die Apostel, was wahrscheinlich wäre, teils zum Stammapostel hielten, teils zu mir ständen, und wenn dann alle ungueten Dinge, die geschehen sind, zu Sprache kämen, dann gäbe es ganz sicher im Werke Gottes eine nicht mehr zu heilende Spaltung.“ „Gut,“ sagte ich dann, „ich werde also von mir aus einen Rücktritt vom Stammapostelshelferamte und als Nachfolger des Stammapostels einreichen, um dem Werke eine solche Katastrophe zu ersparen; denn lieber will ich das Opfer sein, als hunderttausend Seelen in furchtbare Glaubenskämpfe kommen lassen. Wenn es dann damit gut ist, dann wäre mir das Opfer gering.“ Dann sagte Bruder Weine als letzte Worte: „Sie wissen, wie ich zu allem stehe und dass ich die Dinge richtig sehe; wir wollen zu Gott schreien, dass er sein Werk rette und: der alte Gott lebt noch!“ Dann habe zu Bez. Ält. Weine gesagt, dass ich also am Morgen um 10 Uhr mit Apostel Dehmel beim Stammapostel sein würde. Sehr spät am gleichen Abend noch rief mich Apostel Otto Güttinger aus der Schweiz an, dass der Sohn des Stammapostels ihn angerufen habe, er solle am Montag, 27. November 1950 nach Frankfurt kommen, er möchte aber diese Reise geheim halten und niemanden etwas davon sagen, es handele sich um eine wichtige Besprechung mit dem Stammapostel. Apostel O. Güttinger

frug mich dann, ob ich wüsste, was da los sei. Ich sagte ihm um was es sich handele und eröffnete ihm gleichzeitig, dass ich am nächsten Morgen nach Frankfurt fahren und mein Amt als Stammapostelhelfer und Nachfolger im Stammapostelamte zur Verfügung stellen würde. „Was,“ sagte da Apostel O. Güttinger, „das wirst du nicht tun, das ist doch ausgeschlossen.“ Ich sagte dann: „Mein Entschluss ist unabänderlich und unwiderruflich.“ Da rief Apostel O. Güttinger ins Telefon hinein: „Du, das will ich dir sagen, das ist die erste und große Enttäuschung, die ich an dir erlebe. Du wirst doch niemals vor einem alten Manne zurückweichen, zumal du doch weißt, dass dieser alte Mann nur vorgeschoben ist und Hintermänner diese Sache so wollen. Du darfst nicht zurücktreten.“ Ich sagte: „Es beliebt bei meinem Vorhaben.“ Dann verabschiedete sich Apostel O. Güttinger von mir mit dem Bemerkten: „Da komme ich nicht drüber, ich gehe für lange Zeit fort, denn nun weiß ich nicht mehr, was ich sagen soll.“ Ich bat ihn noch, mir die Freundschaft zu behalten und meiner im Gebete zu gedenken und verabschiedete mich von einem Niedergeschlagenen.

Andern Morgens fuhr ich dann mit Apostel Dehemel nach Frankfurt, oder richtiger gesagt: nach Canossa; denn es war wahrhaftig ein Canossagang bitterster Art, tiefster Demütigung für mich.

Es ist wohl verständlich, dass sowohl Apostel Dehmel also auch ich während der Nacht vom 24. auf den 25. November 1950 jeder nur knapp eine Stunde geschlafen hatten; denn unzählige Gedanken jagten einander, was wohl in dieser Situation für das Werk Gottes das Richtige sei: es zu einer offenen Aussprache im Apostelkollegium und damit zu einem Kampfe zu einer Reinigung kommen zu lassen, oder ob es mehr zu verantworten sei, zu schweigen. Wie könnte man wohl vor Gott und dem eigenen Gewissen bestehen usw. usw. Und diese quälenden Fragen und Gedanken tauschten wir während unserer Fahrt nach Frankfurt in aller Gründlichkeit aus. Apostel Dehmel hielt mir vor Augen, dass er der Überzeugung sei, [S. 17] dass der Kampf um Reinheit und Sauberkeit im Werke jetzt oder aber zu einem späteren Zeitpunkte so wie so käme; dass es schließlich erträglicher wäre, ich würde den Schritt tun, wie ich es vorhatte, nämlich zurückzutreten, dass aber damit dem Volke Gottes wohl nicht so gedient wäre. Nach allem Hin und Her kam denn auch ich zu dem Entschluss, dem Stammapostel zu sagen, dass ich nach reiflicher Überlegung den Rücktritt nicht einreichen könnte, weil damit dem Werke Schaden erwachse und dass ich unter Umständen auf der Einberufung einer Apostelversammlung bestände usw.

Ich war dann auch fest entschlossen, in aller Ruhe aber auch in aller Deutlichkeit mit dem Stammapostel zu sprechen und ihm die Gründe dafür zu sagen, warum ich nicht zurücktreten

dürfe und könne, komme was da wolle, so war mein und unser Vorhaben, aber ... als wir beim Stammapostel waren, wo Bez. Ält. anwesend war, erlebten wir einen Vulkanausbruch aus dem Herzen des Stammapostels, wie er wohl von ihm noch über keinen ergossen worden ist. – Der Stammapostel begann ruhig mit den Worten: „Sie wollen also von sich aus als Stammapostelhelfer zurücktreten, wie es gestern Abend Bruder Weine gesagt haben?“ „Ja,“ sagte ich, „dazu bin ich bereit, aber sie verzeihen mir, wenn ich fragen möchte, was habe ich denn nun eigentlich getan?“ Weiter kam ich nicht; denn da der sprang Stammapostel erregt auf und sprach nicht mehr, sondern schrie und tobte: „Sie, was sie getan haben, sie haben sämtliche Apostel gegen mich aufgewiegelt. Sie sind hinter meinem Rücken zu den Aposteln gefahren und haben mich gezwungen, die Handlung damals vorzunehmen. Sie haben damals das Schreiben aufgesetzt, was die 15 Apostel unterschrieben haben. Sie und Apostel Lembke sind hinter meinem Rücken bei den Aposteln gewesen. Ich möchte in der Ewigkeit mal nicht in der Haut des Apostels Lembke stecken. Ihr habt damals den demokratischen Geist in die Apostel gelegt und seid damit von der Lehre abgewichen. In der Wohnung von Bruder Weine haben sie die Apostel gegen mich aufgewiegelt. Das hat man in der Etage darüber gehört und mir erzählt. Ja, das weiß ich, das haben sie nicht gedacht usw. usw.“ Ich habe während dieses Wutausbruches, bei dem der Stammapostel auf den Tisch schlug und bei dem die Zornesadern auf seiner Stirne standen, gänzlich still geschwiegen; denn das war Apostel Dehmel und mir klar, dass bei Erwidern zu diesen Beschuldigungen des Stammapostels derselbe wahrscheinlich vor Erregung einen Schlaganfall bekommen hätte, und dann hätte man in die Welt hinaus posaunt, wir hätten den Stammapostel auf dem Gewissen. So blieben wir beide gänzlich stille. Der Stammapostel verlor jede Haltung und verklagte in seinen weiteren Ausführungen besonders den Apostel E. Güttinger mit seiner demokratischen Gesinnung. Er habe aber kürzlich den Schweizer Aposteln bewiesen, dass die damalige Handlung ungöttlich gewesen sei; denn der Herr habe ihm eine Offenbarung gegeben, dass er das Volk Gottes zur Vollendung führen würde. Er habe zu den Schweizer Aposteln gesagt, und das wiederhole er auch uns gegenüber: „I c h w e r d e n i c h t s t e r b e n.“ Da hätten die Schweizer Apostel große Augen gemacht; aber wüsste, was er sagte und er bleibe auch dabei. Er wüsste wohl, dass es viel gesagt sei, „ich werde nicht sterben,“ aber er werde es niemals anders sagen, denn wenn er es je anders sagen würde, dann wäre das ein abweichen von der Lehre. Die Wiederkunft des Herrn stehe nahe bevor, und wer das nicht lehre, der stehe verkehrt.

Ich warf dann schüchtern ein, dass ich von jeher die nahe Wiederkunft des Herrn gepredigt hätte, worauf er aufgeregt sagte: „Was heißt nahe?, damit kann ein Monat, damit kann ein Jahr und noch viel länger gemeint sein.“ Dann sagte ich fest und bestimmt: „Ich lehre nicht

nur, dass die Wiederkunft des Herrn nahe ist, sondern ich predige eindringlich immer wieder: richtet euch darauf ein, dass der Herr jeden Tag, jeden Augenblick erscheinen kann.“ darauf schwieg der Stammapostel.

Ich sagte dann noch leise: „Lieber Stammapostel habe ich mir denn [S. 18] etwa in meiner Amtsführung als Stammapostelshelfer etwas zu Schulden kommen lassen?“ Das war schon zu viel: denn wieder sprang der Stammapostel auf und schrie: „Stehen sie zu dem, was sie gestern zu Bruder Weine gesagt haben, und wollen sie zurücktreten? Sonst unterbreite ich die Sache dem Apostelkollegium, und dann werden sie erleben, dass die Apostel, welche damals für sie waren heute gegen sie sind, mit wenigen Ausnahmen. Dann werden sie allein dastehen. Jetzt kommen die Apostel und bereuen, dass sie sich haben damals verleiten lassen heute erkennen sie, dass ihr tun menschlich war, jetzt bricht das ganze Kartenhaus zusammen. Also, bleiben sie dabei, dass sie zurücktreten wollen? sonst – – – und dann ging der zur Türe, womit klar war, dass er und hinauswerfen würde, wenn ich nicht ja und amen sagte.

Ich sagte dann wieder ganz ruhig: „Ja, dabei bleibe ich, ich bin bereit, als Stammapostelshelfer zurückzutreten, aber ich möchte keinesfalls von ihnen scheiden, ohne mit ihnen in Frieden zu sein, ich will auf jeden Fall mit ihnen eins sein, ganz gleich, was auch kommen mag. Ich ertrage es einfach nicht, das etwas zwischen ihnen und mir sein soll. Ich habe Nächte hinter mir, die für meine Frau und mich ein furchtbares Gethsemane waren, und ich fürchte fast, dass meine Frau sterben wird vor Gram und Kummer.“ Da sagte der Stammapostel laut, hart und kalt: „Das ist jetzt die Ernte ihrer Aussaat; ich habe damals 220 (so ungefähr) Stunden Schlaf zu wenig bekommen.“

Ich sagte dann noch – immer ganz ruhig –: „Das Schreiben, welches damals an sie gerichtet wurde, war aber doch nicht von mir allein geschrieben, dasselbe wurde doch mit Willen der in Berlin anwesenden Apostel geschrieben. Da sagte der Stammapostel wieder sehr böse: „Sie haben es geschrieben.“ „Ja,“ sagte ich, „das stimmt insofern, als ich die letzte Reinschrift gemacht habe. Apostel Schmidt und Apostel Oberländer haben im Büro des Apostels Landgraf nach unsern gemeinsam ausgetauschten Gedanken den ersten Entwurf geschrieben, dann wurde es den anwesenden Aposteln vorgelesen und diesen gemeint, dass etliche ungeschickte Ausdrücke des Schreibens anders gesetzt werden müssten. Und ich habe dann den endgültigen Text des Briefes geschrieben, bei welchem ich den Entwurf der Apostel Schmidt und Oberländer abgerundet habe, damit ja kein Wort, das irgendwie verletzen konnte, darin stand.“ – „Sie haben den Brief geschrieben,“ hieß es da wieder.

Dann sagte ich: „Lieber Stammapostel, wenn das, was damals die Apostel getan haben, menschlich und ein Fehler war, dann hätte nicht nur ich menschlich und fehlerhaft gehandelt, sondern die andern auch.“

Da jedoch eine sachliche Aussprache gänzlich unmöglich war, und da es bei weiteren Entgegnungen meinerseits zu einem offenen Bruch kommen wäre, und da auch offensichtlich war, dass ein ersprießliches Arbeiten als Stammapostelshelfer an der der Stammapostels zukünftig unmöglich war, so sagte ich denn, dass ich zurückträte als Stammapostelshelfer und wieder wie früher als Bezirksapostel im Düsseldorfer Bezirke tätig sein möchte. Das war dann für den Stammapostel das erlösende Wort. und er wurde sofort wesentlich ruhiger. Er sagte dann ganz lieb zu mir: „Wenn sie wieder nur als Bezirksapostel arbeiten, dann ist damit die damalige Angelegenheit erledigt, dann ist alles gut, dann wird der Herr mit ihnen sein.“

Ich fragte dann den Stammapostel noch, ob es denn damit auch wirklich gut sei, wenn ich als Stammapostelshelfer zurückträte und wieder als Bezirksapostel arbeiten würde, worauf er erwiderte: „Aber selbstverständlich, ich habe sie doch immer lieb gehabt und habe sie auch weiterhin lieb.“ Ich fügte noch hinzu: „Ich weiß aber, dass etliche mich nicht haben wollen und dass diese vielleicht weiter gegen mich stehen und keine Ruhe geben; halten sie dann zukünftig schützend ihre Hände über mich und schützen mich vor jenen?“ Wieder sagte der Stammapostel: „Ganz gewiss, das verspreche ich ihnen.“

[S. 19] Weiter habe ich dann nochmals kurz gefragt: „Habe ich denn in meiner Amtsführung als Stammapostelshelfer etwas verkehrt gemacht oder liegen sonst Klagen gegen mich vor?“ „Nein, sonst ist gar nichts gegen sie vorliegend,“ sagte da der Stammapostel.

Dann habe ich den Stammapostel doch gebeten, wenn ich irgend welche Fehler gemacht haben sollte, dann möge er mir das vergeben. Und darauf sagte der Stammapostel: „Von Herzen gerne!“ Und dann gab er mir einen Kuss.

Der Stammapostel bat mich dann, ins Büro auf der Sofienstr. 48 zu gehen und dort das Schreiben mit meiner Rücktrittserklärung aufzusetzen. Er sagte noch: „Sie sind ja herzkrank, dann können sie ja schreiben, dass sie aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten.“ Ich sagte: „Das möchte ich nicht, weil ich bei der Wahrheit bleiben will.“

Ich ging dann mit dem Bez. Ält. Weine und Apostel Dehmel zum Büro auf der Sofienstr. 48, um das Schreiben zu formulieren, welches ich danach an der Stammapostel abgegeben habe.

Als wir im Büro in der Sofienstr. 48 ankamen, hatte der Stammapostel schon mit dem dort tätigen Hirten Weiler telefoniert und ihm gesagt, er möge mir bestellen, ich solle in das

Schreiben einfügen, ich träte deshalb zurück, weil ich zu der Erkenntnis gekommen sei, dass der Stammapostel das Werk Gottes vollenden würde. – Darauf entgegnete ich: „Das tue ich nicht, denn das ist nicht meine Überzeugung.“

Nachstehend der Wortlaut der Schreibens, welches ich dann aufsetzte und dem Stammapostel übergab:

25. November 1950

Herzlich geliebter Stammapostel!

Nachdem ich nunmehr über 2 Jahre als Stammapostelhelfer im Werke Gottes tätig war, habe ich Einblick in Ihre Arbeit und auch in Ihre Glaubenserkenntnis über die Vollendung des Werkes Gottes gewonnen.

Ich sehe mich der Schwere der zukünftigen Aufgabe eines Stammapostels nicht gewachsen und möchte hiermit den mir von dem Apostelkollegium durch Sie erteilten Auftrag, als Stammapostelhelfer und zukünftiger Stammapostel zu wirken, in Ihre Hände zurückgeben.

Nach der heut mit Ihnen gehaltenen Unterredung werde ich wie früher mich ausschließlich als Bezirksapostel des Apostelbezirks Düsseldorf in der Einheit mit Ihnen und den Aposteln betätigen.

In Verehrung, herzlicher Liebe und Verbundenheit

Ihr ergebener

gez.: P. Kuhlen